

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 6

Sonntag, den 23. Jänner 1927.

52. Jahrgang

An unsere Wähler in Stadt und Land!

Am heutigen Sonntag, dem 23. Jänner, werden in unserem Staate die Abgeordneten für die Gebietsversammlungen gewählt.

Es liegt für jedermann klar auf der Hand, daß es besonders für die Angehörigen einer nationalen Minderheit nicht gleichgültig sein kann, wer alles in diesen Versammlungen, die von ungefähr den alten Landtagen entsprechen, die Bevölkerung zu vertreten haben wird. Wir Minderheitsangehörige sind an der Zusammensetzung des künftigen Landtages und an der Qualität seiner Mitglieder deshalb besonders interessiert, weil bezüglich unserer Behandlung, bezüglich unserer Berücksichtigung, bezüglich unserer Stellung im Lande keine anderen Momente in Betracht kommen können als die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit

von Gerechtigkeit und von Einsicht.

Gerechtigkeit muß die Abgeordneten auszeichnen, wenn wir bei ihnen Verständnis für kulturelle, soziale und wirtschaftliche Notwendigkeiten unserer Bevölkerung finden wollen. Sie müssen Gerechtigkeitsgefühl genug besitzen, um einzusehen, daß die Vorschrift unseres Verfassungswerkes, wonach alle Staatsbürger gleichberechtigt sind, nicht auf dem bloßen Papier bleiben darf, daß im praktischen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben auch wir dieselben Rechte besitzen müssen wie die Angehörigen der Mehrheitsnation, weil wir auch dieselben Pflichten zu tragen haben.

Diese fundamentale Gerechtigkeit muß die Bergesfluten von wildem Haß und himmelschreiendem Unrecht, die eine einzige Partei hierzulande, die selbständigdemokratische Partei, auf unsere Minderheit gewälzt hat, endlich einmal durchbrechen. Deshalb ist es die Pflicht unserer deutschen Wähler, die begreiflichste, notwendigste und dringendste Pflicht, mit jeder deutschen Wahlkugel mitzuhelfen, daß die Partei der Haßer, die Partei der Feinde der nationalen Minderheiten, die Partei der heuligeren Plünderer unserer kreuzerweis zusammengeparteten Vereinsvermögen, daß dieser Schamstreck am Kleid des irdlichen slowenischen Volkes für die Gebietsversammlung kein Mandat bekomme. Niemand kann uns gegenüber ungerechter sein als die Vertreter dieser Partei: Wie oft und wie eindringlich hat sich das schon erwiesen! Wichtiger als die Frage, wer sonst in der Gebietsversammlung sitzen wird, ist daher die Notwendigkeit, daß die selbständigen Demokraten nicht drin sitzen. Der zornige Wille, diese Schädlinge des Volkes von ihrer usurpierten Macht hinwegzufegen, durchbraust heute das ganze slowenische Volk. Erst wenn diese schamlosen Pharisäer ihrer Macht entkleidet sind, erst wenn die heutige Wahl ihre Schwäche und ihre Legitimationslosigkeit dartut, kann es wieder Gerechtigkeit im Land geben! In diesem Sinne haben wir uns der großen Masse des slowenischen Volkes angeschlossen, weil wir mit ihm in Frieden, Freundschaft und gegenseitiger Hilfe leben wollen. Weg mit den Untrüglichen, die das hindern wollen, weg mit jenen, die von nichts anderem als vom Haß gegen uns leben! Marsch mit ihnen in die Kumpeltammer! Heute ist neue Zeit!

Alle wählen in Celje die I. Kiste!

Keiner bleibe daheim!

Es geht gegen den gemeinsamen Feind!

Einsicht müssen die gewählten Abgeordneten besitzen. Es geht keineswegs an, daß sie als Vertreter eines Volkes, das zu einem Drittel im Ausland als nationale Minderheit leben muß, die Minderheitenfrage bei uns daheim „lösen“ würden wollen, indem sie die Existenz der eigenen Minderheit ganz einfach ableugnen. Die Einsicht müssen die Männer des Volkes haben, daß sie mit einer solchen Beispielgebung ihrem eigenen Volk unermesslich schaden. Die Einsicht müssen sie haben, daß, wenn wir nicht existieren oder nur schwach existieren, die lärmende Bekämpfung, die lärmende Schädigung unserer Minderheit heller Wahnsinn ist. Die Einsicht müssen sie haben, daß, wenn wir aber doch existieren, wenn wir sogar so stark existieren, daß die „regierende“ Partei hierzulande ihre gesamten Wahlparolen aus dem Kampf gegen uns bezieht, der Beginn guter Beziehungen zu uns von weittragender Bedeutung für die eigenen Minderheiten und für das Verhältnis zu dem benachbarten deutschen Volk sein wird. Die Einsicht müssen sie haben, daß unser Eintreten für die Kulturautonomie der slowenischen Minderheit in Kärnten, die demnächst realisiert werden soll, nicht jenen Dank verdient hat, den uns die hiesige „nationale“ Partei der selbständigen Demokraten von Anfang an und besonders während dieses Wahlkampfes gezollt hat, daß wir den schamlosen Unflut ihrer Presse nicht verdient haben.

Die Leute, die wir in der Gebietsversammlung haben möchten, müssen vor allem einsehen, daß der sinnlose Haß gegen eine verhältnismäßig so kleine Minderheit nicht ewig dauern, daß dieser unvernünftige Haß nicht die Tragfläche einer Politik sein kann. Weil diese Einsichten bei den Vertretern aller anderen Parteien zu erwarten sind, weil nur die selbständigdemokratische Partei in Slowenien zum Schaden des eigenen Volkes diesbezüglich nicht die geringste Einsicht und Weitsicht besitzt, weil nur dieser Partei unsere weggenommenen Häuser die Einsicht und Weitsicht versperrten, so ist es von höchster Wichtigkeit für die Weiterentwicklung des Minderheitenproblems, ist es von höchster Wichtigkeit auch für die slawischen Minderheiten in Kärnten und in Italien, daß die heutigen Wahlen erweisen, daß diese Partei keinerlei Legitimation besitzt, das an der Weiterentwicklung der Minderheitenfrage so heiß interessierte slowenische Volk zu verkörpern. Zeigen die heutigen Wahlen, daß diese Partei, welche sich die ungeheuerlichste Enteignung einer nationalen Minderheit zuschulden kommen ließ, unter 63 Abgeordneten bloß 2 oder 1 oder gar keinen Abgeordneten zählt, dann erst wird auch in Slowenien die richtige Einsicht im Hinblick auf die Minderheitenfrage zum

Durchbruch kommen können, dann erst wird sich klar zeigen, daß die geringste Heranziehung unserer Minderheit von Seite der großen slawischen Parteien eine wahrhaft nationale Tat war, daß hingegen das heulende Geschrei der Demokraten, ihre Feststellung, daß die Wahl eines Minderheitenvertreters in den hiesigen Landtag als größte Schande zu betrachten sei, Volksverrat im häßlichsten Sinne des Wortes war, nämlich Verrat an den wehrlosen Minderheitsbrüdern im Ausland, die es ja bitter brennen müßte, wenn nach diesem Beispiel auch ihre Minderheitsvertretungen als „größte Schande“ gebrandmarkt und bekämpft würden.

Trotzdem wir in Celje keinen deutschen Abgeordneten wählen, sondern unsere Stimmen den uns genehmen slowenischen Kandidaten geben,

Trotzdem wir in allen übrigen Bezirken des Landes keine deutschen Abgeordneten wählen, sondern unsere Wähler nach den Weisungen der Vertrauensmänner und nach den lokalen Abmachungen ihre Stimmen den ihnen genehmen slowenischen Kandidaten geben werden,

Trotzdem wir bloß in der Stadt Marburg durch die Person unseres Führers ein einziges bescheidenes Mandat anstreben, so brodeln dennoch der Haßfuhr der selbständigdemokratischen Presse über, dient in Cilli und in Marburg der Haß gegen uns den selbständigen Demokraten als die einzige Wahlpavole! Weil ihnen der Haß gegen uns bei den Wahlen in eine Vertretung, die sich nur mit den Wirtschaftsbelaugen des Landes zu beschäftigen haben wird, als Lösung und Evangelium dient, folgt für jeden deutschen Wähler klar:

Es ist unsere Pflicht, zu dieser Wahl zu gehen und mitzuhelfen, daß diese Hasser nicht gewählt werden; es ist ja auch Pflicht, löschen zu helfen, wenn unser Eigentum verbrennt. Löschen wir die Macht dieser Haßesflammen! Die Ausbrüche des Hasses in diesem Wahlkampf beweisen, daß die selbständigdemokratische Partei den Haß gegen uns verewigen möchte. Es ist Pflicht der Selbsterhaltung, es ist Notwehr, es ist natürlichste Moral, wenn wir überall mithelfen, daß eine Partei mit einem so unmoralischen Kern nicht in unsere Landesvertretung kommt, wo sie immer nur den Haß gegen uns schüren würde.

Es ist Pflicht eines jeden Wählers, Disziplin zu halten, damit die anderen Parteien sehen, daß die deutschen Stimmen verlässlich und ausdauernd sind!

Seid euch der weitreichenden Wichtigkeit dieses Wahlganges bewußt!

Wählt in Marburg unseren deutschen Führer Dr. Mühleisen! Deutsche Marburger, wählt alle die 2. Kiste!

Wählt in Cilli alle die 1. Kiste!

Wählt in allen anderen Bezirken so, wie es die Vertrauensmänner ansagen! Wo nicht andere Abmachungen getroffen wurden, wählt alle die 1. Kiste!

Nieder mit dem Haß! Es lebe die Gleichberechtigung!

**In Celje
wählet alle die
I. Kiste!**

**In
Maribor
wählet alle unseren
Führer
Dr. Mühleisen!
II. Kiste!**

**In allen übrigen
Bezirken wählet
nach Weisung
unserer
Vertrauens-
Männer!**

Eine erfahrungsreiche Fahrt.

Von A. M. Karlin.

II.

Ich lag auf meinem Lager rot wie ein Krebs und verschluckte zwei Pillen Aspirin. Draußen lagen im Sonnenschein die Inseln von Rapia, die weder — so ganz richtig — zu Neu Guinea noch irgend sonst wohin gehörten. Sie tauchten als Neophritsteine aus dem Tiefblau des Meeres und ihre dichten, windschiefen Palmen beugten sich in der Brise, aber was kümmerten mich Inseln, wenn ich im Kampf mit der tödlichen Malaria war?

Gerade als ich wie ein Steirerknäbel zu blänsen begann, klopfte jemand an die Türe. Ich ließ einen Gungstent hören.

„Sind Sie krank?“ fragte Herr F. „Hier ist nämlich sehr viel für Sie zu lernen. Die Eingeborenen sind Filialklinge aus den Karolinen und Herr F., der diese Inseln verwaltet, ist an Bord und nimmt Gäste ans Land. Richtig! Ziehen Sie alte Schuhe an, denn man muß ans Land waten!“

„Schöner und schöner! Ins Wasser bei fallender Malaria!“ Ich kroch aus dem Bett, nicht vielleicht mit solch engelhafter Geduld als eine Forschungsreisende das sollte, aber immerhin so schnell, daß ich, gewaschen, gestriegelt und natürlich b. kleidet, fünf Minuten später aus verschwollenen Fieberaugen Herrn F. anblickte und bat, mit ans Land gehen zu dürfen. Er warnte mich vor dem Waten und wir stiegen ein.

Er hatte nicht zu viel versprochen. Eine halbe Meile vor Rapia sah selbst das kleine Boot auf einem Riff (denn es war Ebbe) und wir mußten ins Wasser. Platsch, platsch, platsch fast bis zum Knie im Meer, aber in so warmen Meer, daß ich das Wasser heiß gegen die Beine fühlte und selbst meine Malaria das Bad freundlich aufnahm. Am Strande sah uns, völlig zahn, ein brauner Reiher wie Pinguine auf ihn zuwackeln, ohne sich dadurch verschrecken zu lassen. Die Eingeborenen in blühenden Leinentüchern standen in dichten Reihen vor den Hütten.

Die Geschichte dieser Inseln, die nur wenige Weiße betreten haben und die selbst der einsame Frachtdampfer nur alle acht Wochen einmal anlauft, ist hochromantisch. Der Seeräuber O'Keefe und sein Geliebte P. Olsen hatten es sich in den Karolinen ein wenig zu heiß gemacht und entflohen mit einer Anzahl Eingeborener in Suche nach stilleren Orten. Sie fanden einen alten Häuptling auf die en Inseln, die verloren im Weltmeer lagen und kauften ihm sein Land um einen Spottpreis ab. Allerdings — und das scheint teuer bezahlt — mußte P. Olsen sich mit der Tochter des Königs verpflichten, worauf er indessen scheinbar noch stolz war und vereint lebten nun alle auf diesem, von schönen Inseln unterbrochenen Riff. Voras im Norden ist größer und fruchtbarer, aber die Hauptniederlassung ist heute auf P. gim, weil hier der Dampfer am leichtesten hält.

Die Eingeborenen sind echte Karolinenleute, sehr gutartig, aufgeweckt, hübscher und besser als die Schwarzen Neu Guineas und haben sich nicht nur ihre Sprache, sondern auch ihre Kunst und ihre Sitten in

den fünfzig oder mehr Jahren ihrer Entfremdung bewahrt. Die Häuser sind mit Palmstrob (nicht mit Sagolaut wie auf Neu-Guinea) gedeckt und die Häuser auffallend hoch und steil; die Wände sind aus Kokospalmenwebern sehr schön geflochten und alles ist sauber in und um die Häuser. Schöne Matten liegen auf dem Boden und Silber hängen an den Wänden — Silber vom Nil!

Wie gutartig sie sind, zeigt dieses Beispiel. Ich wanderte im Dorf herum und bewunderte ihre Röhren, Matten, Schildplattlinge und so weiter und betrachtete (mit innerem Entsetzen) die ganz furchtbar fetten Weiber, die wie hübsch b. kleidete Kugeln über den Sand rollten, als die Frau des Häuptlings auf mich trat und mir einen Kamm und eine sehr schöne Matte schenkte. Ich wagte ich nicht zu bieten und sonst hätte ich nichts bei mir, aber Herr F. sagte:

„Sie sind begeistert, 'ne weiße Mem Sahib (Frau) zu sehen.“

Es giebt fast kein Tierleben mehr auf Rapia, nur drei Arten Reiher, eine Seemöwe und kleine Krabben. Die große Kokosnussabbe wurde seit langem aufgegriffen.

Aber es giebt Schweine. Sogar eine besondere Art mit langem Schwanz, der am Ende hartig ist und ganz entmutigt niederhängt. Diese Schweine haben eigentümliche, wiedere Hühner und fressen aus Suisa muscheln (Ericidna), ein ungehörter Luxus, werden diese Muscheln doch gewöhnlich verächtlich, um Weibchen in Kirchen oder Wasserbeden in den Gärten reicher Villenbesitzer zu werden.

Politische Rundschau.

Inland.

Der „Volksverrat“ in der Wojwodina.

Am vergangenen Sonntag fand in Sombor eine große Versammlung der Radikalen, der Deutschen und der Magyaren statt. Als Redner traten, beglückwünscht, Parlamentspräsident Marko Trifković und der deutsche Führer Abg. Stephan Kraft auf. Hier sprachen also Vertreter aller drei Nationalitäten vor einer großen Versammlung und ihre Ausführungen wurden mit Jubel entgegengenommen. Wenn es in der Wojwodina kein Volksverrat ist, daß der Präsident unseres Parlaments und der Vorsitzende der Partei der Deutschen gemeinsame Versammlungen abhalten, dann wird es wohl auch kein „Volksverrat“ sein, wenn in der Untersteiermark die Clerikalen und Radikalen auch deutsche Stimmen in Empfang nehmen. Der Ljubljanaer „Zutro“, der sonst bis nach Mazedonien das Gras wachsen hört, weiß von dieser bedeutsamen Versammlung nur zu erzählen, daß Herr Trifković gegen Radio Stellung genommen habe, von Dr. Kraft und den Ungarn weiß er rein nichts!

Die sauren Trauben.

Der Ljubljanaer „Zutro“ berichtet im Zusammenhang mit der Tatsache, daß der Parlamentspräsident Marko Trifković auf der Versammlung in Sombor gegen die Radio anerkannt ist, u. a. folgendes: Eine Regierung Trifkovićs Pribičević-Korošec wäre der radikalen Partei genehm, ist aber infolge der Ablehnung des Herrn Pribičević (hm! hm!) und des ganzen Klubs unmöglich. Man erwartet allgemein, daß nach neuen erfolglosen Versuchen die Wahlen ausgeschrieben werden. Man rät herum, wer sie führen wird. Möglichkeiten sind nicht viele, aber bei allen Kombinationen, ob nun die Davidovicianer oder ein Flügel der Radikalen oder ein Teil von beiden Fraktionen dabei sind, wird vor allem (!) die selbständigdemokratische Partei als Kern der Wahlregierung genannt. — Wenn diese Trauben nun nicht zu sauer wären, dann hätten wir wieder einmal „freie“ Wahlen, gelt?

Man will sparen.

Der Eisenbahnminister General Milosavljević erklärte dieser Tage den Journalisten, daß er die Zahl der ausgegebenen ständigen Eisenbahnfreikarten — im Jahre 1926 gab es ihrer 62.260 — gehörig herabsetzen wolle, so daß der Staat im Jahr 100.000.000 Dinar ersparen wird. Ferner wurde bei der Spezialberatung des Staatsvoranschlags im Finanzministerium beschlossen, das Budget des Gesundheitsministeriums um 10% zu kürzen; z. B. wurden die Gehälter der jungen Assistenzärzte, die ihre einjährige Praxis in den Spitälern absolvieren, gekürzt; vier Gesundheitsinspektorate, darunter natürlich auch das Laibacher, werden aufgehoben; die Gehälter der Honorärärzte werden von 80.000 auf 30.000 Dinar herabgesetzt; die Personalausgaben sollen um 10.500.000 Dinar herabgesetzt werden. Das Budget des Ministeriums für soziale Fürsorge

Herr F. mischte „schwarzen Saft“, ein Gemisch von Schwarzbier und Champagner, dessen sich Herr S. und meine Wirtin mittraulich enthielten, was umso angelegter war, als die Schiffsoffiziere sehr bald vom Saft erkrankt schienen. Als der eine davon, ein Ferkel im Arm tragend, beinahe vom Boot fiel, hatten wir Spaß. Wer den Schaden hat...

Mancelwart, in der großen Geelvinkbaai und der Abzweigung die er, der kleineren Dorebaai gelegen, ist der Hauptort von Hollandisch-Neu Guinea, wenigstens im Norden. Man braucht sich aber von Mancelwart, das sich tatsächlich wie eine Stadt, erst am Strande und dann über die Hügel, ausdehnt, keine besondere Vorstellung zu machen. Mr. Malayin, Mr. Chinesen und eine leichte Mischung Weißer ist alles.

Vor dem Hospital saßen Doyis aus Borneo. Sie trugen ihr glattes Haar kraff den Rücken niederfallend, hatten vereinigt einen Chin Fischer Strohhut mit fränkiger, harter Krone und anstelle des Supps nur ein Loch, wie ich das zu meiner Verwunderung auch damals in Sandakan, auf Britisch Nord Borneo, gesehen hatte; eine hübsche, braunschwarze Tasche fiel ihnen von der Schulter und in den Augen lag etwas Schwermütiges. Sie gehörten zur wissenschaftlichen Expedition, die eben dem Kommandanten hinaufarbeitete und vielleicht waren das gerade jene Daylas, die den Rusakuten gefolgt waren und 20 ermordet hatten, weil drei der ihren vom Busch aus erschossen worden waren...

wurde von 460 Millionen im Vorjahre auf 371 Millionen verkürzt. Vom Ministerium für Auslieferung der Geste behauptete ein oppositioneller Redner, daß es bloß aus dem Minister, dem Automobil und dem Chauffeur bestehe. Ferner will der Ackerbauminister u. a. die Kredite für die Molkereischule in Stoffa Loka und für die Hopfenbauschule in Zalec streichen lassen. Es werden die Stellen von 33 Ackerbauassistenten bei den Obergepanschaften aufgelassen. Auch in Maribor und Ljubljana verfallen die Agrarreferenten, der Alpeninspektor, der Chef des agrartechnischen Amtes, zwei Archivbeamten, 10 Unterbeamten und 20 Diener dem Abbau.

Aus Stadt und Land

Laßt euch nicht irreführen! Man wird vielleicht auch diesmal mündlich oder in den Zeitungen oder durch Flugzettel versuchen, unsere Wähler irre zu führen. Deshalb merke es sich jeder: Gültig ist nur, was in unserem Blatt verlaubt wurde! Die von uns bezeichneten Wahlorte und die Gassen, die dazu gehören, sind eine nützliche Uebersetzung aus der diesbezüglichen amtlichen Verlaubarung des Stadtmagistrats. Wenn aber doch ein Wähler auf den unrichtigen Wahlplatz geraten sollte und dort die Auskunft erhält, daß er in die Wählerliste nicht eingetragen sei, dann darf er es damit nicht sein Bewenden sein lassen, es darf ihn der Weg zum anderen Wahlplatz nicht verdrängen. Er muß dann eben dort wählen. Laßt euch nicht durch irgendwie gearbeitete Mäander um euer staatsbürgerliches Recht bringen!

Unsere Wähler sollen am Sonntag möglichst zeitlich zur Wahl gehen, damit sie ihre Pflicht hinter sich haben und unser Wahlausgang auf diese Weise eine leichtere Kontrolle hat.

Die Wahlorte in Celje. Der Stadtmagistrat Celje verlaubt: Für die Wahlen in die Gebietsversammlung, die am Sonntag, dem 23. Jänner 1927 stattfinden, sind für die Stadt Celje 2 Wahlplätze bestimmt, und zwar: Wahlplatz I., der sich im Turnsaal der Bürgerschule in Celje (Zugang aus der Strosmayergasse) befindet, für Wähler, die in der Stadt nördlich von der Ljubljanska cesta, Piskernova und Aleksandrova ulica, mit Ausnahme der Wähler, die im Bahnhofgebäude, in der Aleksandrova, Klavna, Matija Gabca, Kovaska und Ksterčeva ulica, ferner am Krelcov trg wohnen; Wahlplatz II., der sich im Erdgeschoß des Magistratsgebäudes befindet, für Wähler, welche in der Stadt südlich von der Ljubljanska cesta, Piskernova und Aleksandrova ulica, ferner im Bahnhofgebäude, in der Aleksandrova, Klavna, Matija Gabca, Kovaska und Ksterčeva ulica, ferner am Krelcov trg wohnen.

Zu den Wahlen in die Gebietsversammlung verlaubt auf Grund des Artikels 34 des Gesetzes über die Gebiets- und Bezirks selbstverwaltung der Stadtmagistrat Celje folgendes: Am Tag der Wahlen in die Gebietsversammlung (d. i. am Sonntag, dem 23. I. M.), am Tag vor den Wahlen (d. i. am Samstag, dem 22. I. M.) und am Tag nach den Wahlen (d. i. am Montag, dem 24. I. M.) ist es verboten, alkoholische Getränke zu schenken oder irgendwie zu verabreichen. Uebertretungen dieses Verbotes werden auf Grundlage des Artikels 52 des zitierten Gesetzes in Verbindung mit dem Artikel 113 des Gesetzes über die Wahlen der Volksvertreter mit Arrest von 15 Tagen bis 6 Monaten und in Geld von 100 bis 500 Dinar bestraft.

Bauernfänger! diesen Ausdruck verwende der Deutsche für jene, die mit ihrer Demagogie politische Sumpel auf die allerärmsten Lämmer locken. Mit dieser Erklärung fängt der „Zutro“ am Samstag eine Notiz an, worin er dem „Slovenec“ beweisen will, daß dieser solchen Sumpel treibe. Wir wollen nicht untersuchen, inwieweit der „Zutro“ recht hat, aber wir glauben, daß es schließlich kein so großes Verbrechen ist, politische Sumpel auf die Lämmer zu locken, denn wenn sie wirklich Sumpel sind, so denken sich halt die Sumpelwäcker: Sumpel gehören auf die Lämmer! Es gibt im politischen Kampf etwas anderes, für das der Ausdruck „Bauernfänger“ viel zu mild ist, es gibt nämlich eine Frechheit die mit der Sumpelhaftigkeit von gebildeten Lesern rechnet. Und mit einer solchen unqualifizierbaren Frechheit operierten dieser Tage die Herren selbständigen Demokraten. Hatte da die „Slovenska banka“ im Jahre 1923 einige „höhere“ Beträge für „kulturelle und politische Zwecke“ der selbständigen Demokraten bewilligt und ausbezahlt. Uns erscheint

der Empfang dieser Beträge durchaus nicht als Ungehörlichkeit, denn zu „politischen und kulturellen Zwecken“ haben wohl schon einige Banken Beträge ausbezahlt. Die ganze Peinlichkeit besteht ja nur darin, daß diese unglückselige „Slovenska banka“ ausgerechnet in der Zeit der gegenwärtigen Wahlen im Begriff des Konkurses ist und daß die Einleger ihr liebes Geld in Gottesnamen vielleicht verlieren werden. Der Laibacher „Am-tak list“ veröffentlicht in seiner Folge von 12. Jänner die Photographien der Bankbuchseiten, wo diese „Darlehen“ eingetragen sind. Sie lauten in deutscher Uebersetzung:

Schluss Nr. 6

vom 15. Mai 1923.

Es wird beschlossen, zu Lasten Bankregie zu setzen S. Dr. Gregor Zerjav, Minister z. D., für politische und kulturelle Zwecke den Betrag von

Din 500.000 — Fünfhunderttausend Dinar,

ferner S. Dr. Milto Brezigar die Summe von

Din 500.000 — Fünfhunderttausend Dinar

für Propagandazwecke für unser Institut.

Die genannten Herren sind nicht verpflichtet, der Bank über die Verwendung dieser Beträge Rechnung zu legen, sondern sie können sie nach eigenem Ermessen verwenden.

Diese Beträge sind sukzessive zu Lasten des Kontos Kajništvo festo. I. zu beheben.

(Unterschriften).

Die Eintragung des anderen „Darlehens“ lautet in deutscher Uebersetzung:

Schluss Nr. 9

vom 22. Juni 1923.

Es wird beschlossen, zu Lasten der Provision bei der Filiale in Maribor Herrn Dr. Franjo Lipold

Din 125.000 — Einhundertzwanzigtausend

zu kulturellen und politischen Zwecken anzuweisen. Dr. Lipold ist uns nicht verpflichtet, über die Verteilung dieses Betrages Rechnung zu legen.

(Unterschriften).

Eine der zwei Unterschriften ist in beiden Fällen die des Herrn Praprotnik aus Ljubljana. Ob dies da oben die Form ist, in welcher bei Banken „Darlehen“ eingetragen zu werden pflegen und ob es daher überhaupt geraten erschten, die Rückzahlung dieser Darlehen „beweisen“ zu wollen, dies zu beurteilen, überlassen wir Leuten, die sich im Bankwesen besser auskennen. Wir hätten von dieser Sache überhaupt keine Notiz genommen, weil wir mit dem „Zutro“ und dem „Tabor“ der gleichen Meinung sind, nämlich daß das „Unglück“ dieser Bank im Interesse einer leichteren Liquidation nicht notwendigerweise in die Politik hätte gezogen werden sollen. Wenn wir die obigen Uebersetzungen beachten, so geschah es nur, damit unsere Leser die ungenüerte Frechheit verstehen, mit welcher der „Zutro“ in diesem Zusammenhang auf die Dummheit seiner Leser spekuliert. Dieses Blatt will nämlich beweisen, daß die obigen Beträge von der selbständigdemokratischen Partei „schon vor 3 Jahren, am 25. Jänner 1924, zurückbezahlt wurden, so daß vom Geld der Slovenska banka tatsächlich kein Dinar für die SDS aufgegangen ist. Darüber stellte die Bank damals auch eine formelle Bestätigung aus, deren Abdruck veröffentlicht wird.“ Und diese formelle Bestätigung muß jed m als Frechheit erscheinen. Denn hier bestätigt die „Slovenska banka“ daß sie mit der Balua vom 11. 5. 23 Din 1.000.000 ausgezahlt und nicht als Zahlung in Empfang genommen hat. Der Betrag von Din 1.000.000 ist in der Navtil „na Bas teret, a bone doba“ (zu Ihren Lasten) eingetragen, die Navtil „na Basa korist, a bone doba“ (zu Ihren Gunsten) ist leer. Er beweist also jemand, daß ihn die Bank mit 1.000.000 Dinar belastet, daß sie ihm 1.000.000 Dinar ausgezahlt hat. Wenn der „Zutro“ damit eine „Rückzahlung“, die ja übrigens kein Mensch erwarten konnte, beweisen will, dann beweist er nur, daß er alle seine Leser, die Anhänger und auch die Gegner seiner Partei, für ausgemachte Lotten hält. Das aber ist eine noch selten erlebte Impertinenz!

Eine deutsche Gefahr in unsem Gebiet an die Wand zu malen, bemüht sich der Ljubljanaer „Zutro“ in den letzten Tagen auf das eifr. ste, weil er hofft, die Wähler der slowenischen Volkspartei und die Radikalen mit einem entsprechenden Gelde darüber anzufüllen, daß auch wir Deutsche die slowenischen Kandidaten dieser Partei wählen. Das Hauptorgan der selbständigen Demokraten muß seine Leser wirklich für richtiggehende Idioten halten, wenn es glaubt, daß sie auf einmal an eine deutsche „Gefahr“ glauben sollen, wo doch der „Zutro“ die ganze Zeit her bis zum Hinausgehen „beweisen“ hat, daß es überhaupt keine deutsche Minderheit in Slowenien gibt bzw. daß es die Taktik seiner Partei sei, eine solche Minderheit nicht anzuerkennen! Die Erfindung allfälliger Träger einer solchen „Gefahr“ wird also nicht anerkannt und dennoch sollen sich

angefichts dieser „Gefahr“ alle Slowenen vor sich auf die bekannten fünf Buchstaben setzen und die selbständigdemokratischen Retter vor dieser „Gefahr“ — wählen? Laßt es euch doch wieder einmal sagen: Von einer deutschen „Gefahr“ zu reden, eine solche „Gefahr“ sogar zur ausschließlichen Wahlsparole zu machen, ist eine Lächerlichkeit sondergleichen! Auch wenn die hierländischen Deutschen die „Konzeptionen“, mit denen der „Zutro“ ins Bockshorn jagen möchte, wirklich bekäme, wenn sie also das bekäme, was die selbständigen Demokraten für ihre Minderheiten im Ausland verlangen, nämlich die Wählrechte eigenkultureller Einwanderung, ja wahr denn das eine Gefahr für die vielen Hunderttausende Slowenen? Hört doch endlich einmal auf mit eurer „deutschen Gefahr“, ihr Heuchler! Ihr habt unsere Minderheit kulturell bis auf die Haut ausgezogen und nun faselt ihr von einer „deutschen Gefahr“? Der meint ihr mit dieser „deutschen Gefahr“ eine Gefahr für eure Partei? Ja das, Wacki, ist was anderes, an diese „Gefahr“ glauben auch wir! Und nur deshalb, weil die Klerikalen und Radikalen auch an diese Gefahr glauben, haben sie mit uns den „schändlichen“ Pakt abgeschlossen! Wir alle müssen zusammenhelfen, daß eine selbständigdemokratische „Gefahr“ nach dem 23. Jänner im Verwaltungsgebiet Maribor nicht mehr existieren wird. Vor der deutschen „Gefahr“ fürchten wir uns nämlich gar nicht, schon deswegen nicht, weil diese „Gefahr“ die Eigenständigkeit besitzt, slowenische Kandidaten zum Siege zu verhelfen! Hand out's Herz, ihr selbständigdemokratischen „Retter“, müßtet ihr euch eine solche „Gefahr“ für eure Kandidaten vielleicht nicht gefallen lassen?!

Auch die Geschwätzlosigkeit stellen die selbständigen Demokraten in den Di-Post ihrer Agitation, daß sie einen fingierten Brief der Kärntner Slowenen veröffentlichten, worin diese es dem Dr. Ravnik in Maribor übernahmen, daß seine Partei mit der deutschen Minderheit ein Wahlbündnis eingegangen ist. Daß der Brief, der unerkennbar die Pünze der Marburger „Zutrianer“ und „Loborianer“ trägt, eine plumpe Fälschung ist, geht am besten aus folgender einfacher Ueberlegung hervor: Würden wir Deutsche in Slowenien erhoht darüber sein, daß ein ausgewandertes Landsmann bei irgendeiner Wahl in Kärnten auch slowenische Stimmen bekommt? Würden wir uns nicht freuen darüber, daß eine große deutsche Partei in Kärnten mit der slowenischen Minderheit ein Wahlbündnis treffen könnte? Na, so!

Das eine tut ihnen furchtbar leid, daß sie nämlich diesmal mit dem beliebten Schläger unserer „Staatsfeindlichkeit“ nicht operieren können. Weil sie das aber schon so in der Übung haben, sind dem „Labor“ in Maribor und dem anderen hiesigen Blatt doch wieder einige Hinweise darauf entschlüpft, daß wir durch die Haltung bei dieser Wahl unsere „Feindseligkeit“ gegen den „Staat“ zeigen. Sie bilden sich halt noch immer ein, daß sie der Staat sind! Wir sind neugierig, wer dies in der Marburger Gebietsversammlung glauben wird, wenn unter 63 Mann einer zipen wird: „L'etat c'est moi! Der Staat bin ich!“ Und dieser eine wird mit den Stimmen der — Ungarn im Prekumje gewählt werden müssen! Jzva j stvo!

Daß sie gegen Völkerbund und Völkerverständigung sind, trotzdem ein ganzes Drittel des slowenischen Volkes als nationale Minderheit im Ausland leben muß, haben wir schon des öfteren festgestellt, daß aber ihr Hauptorgan, der „Zutro“, seine diesbezügliche Feindseligkeit so rückwärtslos kundgeben könnte, hätten wir nicht erwartet. Dieses Blatt schreibt: „In Jugoslawien wird schließlich eine „Deutsche Liga für den Völkerbund und internationale Verständigung“ errichtet, als deren Sitz Maribor bestimmt ist. Wir hoffen, daß trotz der Parteiverblendung verschiedener Slowenen, die sich in blinder Leidenschaft für die nahen Wahlen mit denselben Deutschen verbanden, wenigstens unsere nationalen Schutzvereine auf der Wacht stehen und ihre Pflicht erfüllen werden.“

Nicht immer muß der Sinn des Edlen darnach stehen, etwas zu bekommen, sondern oft ist es jenes besseren Schweißes wert, etwas zu verlieren. Da wir infolge der Bezirkseinteilung mit vielleicht zwei Ausnahmen in keinem Bezirk die sichere Aussicht hatten, für uns allein deutsche Kandidaten bei diesen Wahlen durchzubringen, schlossen wir uns den slawischen Parteien an. Es darf nun kein Wähler glauben, daß er, weil er nicht für reindeutsche Listen seine Stimme abgeben kann, an diesen Wahlen uninteressiert ist. Im Gegenteil! Denn mit seiner Stimme trägt er dazu bei, daß wir unsere geliebten Demokraten verlieren. Dieser „Verlust“ ist ein großer Gewinn!

Dem anderen hiesigen Blatt ist es, wie uns scheint, schon aufgefallen, daß wir mit fast

überlegter Sorgfalt den Namen vermeiden, den ihm seine hochgemuten Väter einstmal gegeben haben. Weil wir nun schon einmal so schön beisamenstun tun und uns wieder einmal so gern haben, wollen wir den Zpfel dieses Geheimnisses endlich heben. Der Name des anderen hiesigen Blattes heißt auf deutsch „Neue Zeit“. Gewiß ein schöner Name, gewiß ein bedeutungsvoller Name! Da nun der Inhalt eines Blattes den Namen irgendwie rechtfertigen muß, daß andere hiesige Blatt aber nur Schläger aus der alten Zeit kennt und sich hartnäckig der Einsicht verschließt, daß eine neue Zeit endlich einmal auch neue Schläger erfordert, so fiel uns der Entschluß leicht, es lieber unter dem harmlosen Namen „Das andere hiesige Blatt“ weit über die Gemeinung von Celje und Vojsko aus „berühmt“ werden zu lassen.

Deutsche Wähler, merkt euch! Auch alle anderen, die ihr Jänner hat an der Minderheitenfrage, merkt euch! Die slowenische Minderheit in Kärnten, für deren Kulturautonomie wir eingetreten sind, und die slawischen Minderheiten in Italien mögen wieder zur Kenntnis nehmen, wie sich in Slowenien jene Partei, die ihnen als die „nationale“ gilt, zur Minderheitenfrage stellt! Auf der Versammlung der selbständigen Demokraten, die am 20. Jänner in dem uns weggenommenen „Deutschen Haus“ stattfand, erklärte der Demokrat Dr. Kalan u. a.: „Wir sind schon so weit, daß wir uns in Celje gegen die zweisprachigen Aufschriften wehren müssen, welche die klerikale und radikale Opposition in einigen Fällen gern den Deutschen konzedieren möchte“. Der Demokrat Dr. Bizj erklärte: „Niemand können wir den Deutschen natürlich erlauben, daß sie neben den staatlichen Rechten noch in der internationalen Welt besondere Rechte als nationale Minderheit genießen würden“.

Der Bürgermeister Dr. Prasovic erklärt: „Es klingt geradezu unglaublich, daß wir wieder in den Kampf gehen müssen gegen unseren nationalen Gegner. Einmal griffen nach dem Umsturz die Deutschen selbständig in den Wahlkampf ein, aber sie brannten ab. (Sich geehrter Herr Bürgermeister Dr. Prasovic, damals brannten nicht die Deutschen ab, Sie verzeihen gütigst, sondern damals brannte Ihre Partei ab. Einern Sie sich nicht? Damals bekamen wir einen Parlamentsabgeordneten, Ihre Partei aber keinen! Anm. d. C. Z.) Zum zweitenmal unterstützten sie die Klerikalen bei den Gemeinwahlen und fielen wieder durch. Jetzt sind den Deutschen die Klerikalen zu Hilfe gekommen! (Damit die deutschen Abgeordneten Dr. Goridan und C. Stuk gewählt werden?!)

Es ist offenbar auf die geschickte Wahlpropaganda im anderen hiesigen Blatt zurückzuführen, daß sich einer unserer Wähler bis zur Verfassung eines politischen Gedichtes aufheben ließ. Macht nichts, daß die Besätze etwas holpern, der gutgemeinte Inhalt hopert nicht. Das andere hiesige Blatt wird wahrscheinlich ganz gerührt sein, daß die von den selbständigen Demokraten als einzige

Wahlsparole verwendete Gefahr, die zwar nicht für den slowenischen, wohl aber für den selbständigdemokratischen Charakter unserer Stadt besteht, in unseren Reihen geradezu begeisterte Gläubige findet. Das bezügliche Gedicht lautet unverkürzt und ungeändert:

Gorch, deutscher Wähler, und merk:
Nun ist es nur dein eigen Werk,
Daß du den Demokraten es willst sagen,
Daß sie die Macht nicht werden tragen.

Denk an das „Deutsche Haus“ und noch an manch
Mein Freund, die „Rau'rierung“ war nicht teuer.
Sie war in demokratischem Haß geboren,
Weshalb wir unser Eigentum verloren!

Gar manches könnten wir noch bringen
Von EDSler Tätigkeit bis heute,
Doch nein, weil schon die Spaten fliegen,
Die Zeit ist um und EDS geht Pleite.

Nun schrei'a sie Peter und Morbio,
Doch ist's bei ihnen schon mal so,
Und brauen alte schwarze Lag
Und geh'n nur aus auf Volksbetrug.

Darum, deutsche Männer, laßt euch sagen,
Nun hat auch eure Stund geschlagen!
Und ist der Gegner auch voll Faches Diste:
Wir wählen nur die erste Riste!

Evangelische Gemeinde in Celje.
Sonntag, den 23. Jänner, findet der Gottesdienst um 10 Uhr im Gemeindefaale statt, anschließend Jugendgottesdienst.

Die Advokatenprüfung hat in Pjublana Herr Dr. Karl Rejer aus Marburg abgelegt.

Also doch! Die Nationalbank hat beschlossen, unsere neuen Goldstücke zu 20 Dinar am 20. Jänner in den Verkehr zu bringen. Der Kauf der Goldstücke ist nicht beschränkt, jedermann kann sie in beliebiger Menge kaufen. Aber sie können nicht mit dem gewöhnlichen Popiergeld, sondern nur mit altem Napoleonsgold und mit einem Aufschlag von 2 Dinar für Regielosten erworben werden. Es wurden 1 000 000 Goldstücke zu 20 Golddinar geprägt im Gesamtwert von 20 Millionen Golddinar bzw. 219 Millionen Papierdinar.

Ueber die Landesweinausstellung in Ptuj erhielten wir noch folgenden eingehenderen Bericht: Vom 15. bis 17. Jänner 1927 fand in Ptuj eine Weinausstellung statt, zu welcher auch die Vertreter der Gastwirtschaft aus Oesterreich ihr Kommen zugesichert hatten. Am 15. Jänner begrüßte der Vorsitzende des Ausstellungs Komitees Herr Brenč die Erschienenen, insbesondere den Obergespan Herrn Dr. Dmar Birkmajer, den Bürgermeister von Graz Dr. Bertassil, den Präsidenten des Gastwirtsverbandes der Obergespannschaft Maribor Herrn Bernardi, sowie alle Weinaussteller. Im Namen der Regierung eröffnete der Obergespan Herr Dr. Dmar Birkmajer nach einer herzlichen Ansprache die Weinausstellung. Sonntag, den 16. Jänner, trafen unter Führung des Präsidenten des jetrischen Gastwirts-

Danksagung.

Ausserstande jedem einzelnen für die uns so zahlreich bewiesene herzliche Teilnahme danken zu können, welche uns anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen, herzensguten Gattin, Schwester und Tante, Frau

Therese Kuder, geb. Robar

zuteil wurden, die unseren tiefen Schmerz lindert, für die reichen Blumen- und Kranzspenden, für das überaus ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, danken wir auf diesem Wege herzlichst. Innigsten Dank der hochw. Geistlichkeit, den Herren Aerzten, insbesondere Herrn Dr. Gollitsch für seine aufopfernde Mühe als auch Herrn Dr. Gregor Jesenko, Herrn August Lakitsch für seinen lebenswürdigen Beistand in unseren schweren Stunden, der Frau Cäzilie Rožič und den Herren Kaufleuten, sowie allen Freunden und Bekannten.

Celje, im Jänner 1927.

Franz Kuder
und sämtliche Verwandte.

verbandes Herrn Kommerzialrat Wihalm die Gäste aus Oesterreich ein. Im Ausstellungsraum wurden sie zuerst vom Obmann des Ausstellungsausschusses in slowenischer und deutscher Sprache begrüßt, worauf der Bürgermeister von Brij Herr Dr. Serž die Gäste in beiden Sprachen herzlich willkommen hieß, wobei er seiner Ueberzeugung Ausdruck verlieh, daß es hoffentlich gelingen werde, die infolge des Umsturzes zerfallenen wirtschaftlichen Verbindungen wieder anzubahnen. Derbandspräsident Herr Bernardi begrüßte ebenfalls in beiden Sprachen die Fachkollegen aus Oesterreich. Herr Kommerzialrat Wihalm dankte in herzlichen Worten für die Einladung, sowie auch für den freundlichen Empfang und versprach alles daran setzen zu wollen, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zum Wohle beider Staaten aufgenommen werden. Nach den offiziellen Begrüßungen wurde zum Verkosten des ausserösterreichischen Weines geschritten; über die vorhandenen Dualitäten sprachen sich die Anwesenden lebhaft aus. Auch wurden einige Geschäftsabschlüsse gemacht. Am Nachmittag unternahmen die Mitglieder des Gastwirterverbandes mit ihren Kollegen aus Oesterreich einen Ausflug auf den Schloßberg; am gleichen Abend fand zu Ehren der Gäste ein Festbankett im „Narodni dom“ in Brij statt, auf dem die Herren Bürgermeister Dr. Serž, Kommerzialrat Wihalm und Hotelier Bernardi herzliche Worte tauschten. Montag, den 17. Jänner, waren die Grazer Kollegen Gäste des Gastwirterverbandes in Celje, wo ein Festbankett im Hotel „Europa“ gegeben wurde. Vor dem Bankett fand in Hotel „Post“ eine Versammlung der Gastwirte statt, wobei Kommerzialrat Wihalm in längeren Ausführungen berichtete über den Stand der Gastwirterorganisation in Oesterreich und Deutschland und ersuchte, besonderes Augenmerk auf die Erziehung dieses Standes zu lenken, da durch einen tüchtigen Gastwirtsstand auch der Fremdenverkehr gehoben wird. Die Anwesenden sollten dem Referenten aufrichtigen Dank. Beim Bankett wurden die Gäste durch den Präsidentenvertreter Herrn Hotelier Rebenšega in längerer Ausführung begrüßt; die Gäste aus Oesterreich erwiderten und dankten für das kollektive Entgegen-

kommen herzlichst. Am gleichen Tage verließen die österreichischen Kollegen unser Land.

„Deutsche Städte und Erholungsorte“ auf der Leipziger Messe. Im Rahmen der Leipziger Frühjahrsmesse 1927 wird eine große Schau „Deutsche Städte und Erholungsorte“ stattfinden. Mit dieser Sonder-Ausstellung werden die Messebesucher, insbesondere die aus dem Ausland, auf die zahlreichen landschaftlichen und kulturellen Schönheiten Deutschlands, sowie auf die deutschen Bäder, Kur- und Erholungsorte in allen Teilen des Reiches aufmerksam gemacht und zu Reisen und zu längerem Aufenthalt in Deutschland angeregt. Die Sonderausstellung wird zeigen, daß man sich in Deutschland genau so gut erholen und vergnügen kann wie im Ausland. Als Aussteller an der Schau beteiligen sich Stadt- und Badeverwaltungen und alle Stellen und Organisationen, die der Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs dienen. Es wird eine Sammlung der schönsten Bilder von Deutschland, ferner von Modellen von Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten aller Art, guten Reiseführern usw. zusammenkommen. Auch Filmvorführungen sind in Aussicht genommen.

„ITO“ die beste Zahnpaste.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Bedeutung und Anwendung von „Smelin“ im Hopfenbau. Das Chemische Laboratorium für Industrie, Landwirtschaft und Handel in Maribor hat ein Mittel hergestellt, welches die Wirkung der 1 prozentigen Kupfervitriol-Lösung gegen Hopfenkrankheiten in ganz bedeutendem Maße erhöht und außerdem die übrigen Hopfenschädlinge, wie Läuse usw., wirksam bekämpft. Die Anwendung von „Smelin“ geschieht in derselben Weise, wie die des „Cochyols“ und „Arbinols“, und zwar werden 100 Litera Peronosporaspritzflüssigkeit 100 g „Smelin“ beigelegt und mittels einer dazu geeigneten Peronosporaspritz an die Hopfenpflanzen gebracht. Die Anwendung von „Sne-

lin“ im Hopfenbau hat bereits schöne Erfolge gezeigt, so daß es unseren Hopfenbauern bestens empfohlen werden kann.

Die Bedeutung und Anwendung von „Arbinol“ im Obstbau. Entgegen der bisherigen Praxis in der Schädlingsbekämpfung im Obstbau, die jedem Schädling, wie der Blatt- und Blattlaus, den Raupen verschiedener Schmetterlinge (Apfelblütenstecher, Baumweißling, Ringelspanner usw.), sowie den einzelnen Baumpflanzen mit besonderen Mitteln zu Leibe zu rücken pflegte, was einen großen Aufwand an Zeit und Geld erforderte, ist es dem Chemischen Laboratorium für Industrie, Landwirtschaft und Handel in Maribor gelungen, ein Universalschädlingsbekämpfungsmittel für den Obstbau, das „Arbinol“, herzustellen, so daß durch diese Erfindung eine bedeutende Erleichterung und Vereinfachung der bisherigen Schädlingsbekämpfungsmethode geschaffen erscheint. Die Verwendung des „Arbinols“ ist denkbar einfach. 5 kg „Arbinol“ werden 100 l Wasser beigelegt und die Flüssigkeit am zweckmäßigsten mit einer Peronosporaspritz, an Stamm und Äste, bezw. Blätter und Blüten der Obstbäume gebracht. „Arbinol“ kann aber auch in Verbindung mit der in der Peronosporabekämpfung gebräuchlichen Kupfervitriollösung verwendet werden. Man setzt in diesem Falle 100 l Kupfervitriollösung 0.50 kg „Arbinol“ zu. Das Spritzen mit „Arbinol“ beginnt man am wirksamsten im Frühjahr, bevor die Obstbäume ausgetrieben haben, wiederholt es fallweise, und zwar besonders erfolgreich knapp vor dem Ausblühen und unmittelbar nach dem Abblühen, und nimmt es nach der Obsternnte nochmals vor. Die von bekannten Obstzüchtern angefertigten Versuche mit „Arbinol“ haben bereits schöne Erfolge gezeigt, so daß sich die Vorteile des „Arbinols“ in folgenden Punkten kurz zusammenfassen lassen: 1.) Große Ersparnis an Arbeit und Geld. 2.) Einfache Handhabung. 3.) Keine gesundheitsschädliche Wirkung auf Arbeiter und Bäume. 4.) Vollkommene Giftfreiheit. 5.) Niedriger Preis.

7 Paul Hammerfeld.

Eine Geschichte aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Von Anna Wambrechtjamer.

Meister Meerschaum trat in das Stübchen. „Nun seid Ihr ja glücklich wieder aus dem Bett“, sagte er wohlwollend. „Wenn Ihr so weitermacht, könnt Ihr in ein paar Tagen schon im Garten sitzen und wiederum über eine kleine Weile ein wenig vor die Stadt spazieren.“

Der Kranke nickte schweigend.

Meister Thomas trug mit einiger Unflätlichkeit einen Stempel herbei, stellte ihn neben den Lehstuhl und setzte sich nieder.

Er wollte den schweigenden Schweden heute endlich zum Sprechen bringen; denn jetzt, so schien es ihm wenigstens, war jener schon wieder kräftig genug, um Rede und Antwort stehen zu können.

Nur wußte der schlächte Handwerksmann nicht recht, wie er hierin zu seinem Ziele kommen sollte. Denn gleich wie einen alten Bekannten, so frisch von der Überweg, konnte er den Fremden doch nicht an gehen. Auch lag über dessen ganzem Wesen in so bitterer und schwerer Einsicht, daß den Meister darob schweres Mitleid ergriff.

Wo wüßte das Weib und tiefe Leiden ihre stumme Sprache reden, da ist das rechte Wort gar schwer zu finden und ein andres scheut man sich zu sagen. Das sahste auch Thomas. Drum war er so besonnen.

„Was macht Ihr, Herr“, begann er nach einer Weile fast stöhnend, „wenn wir ein wenig freundschaftlich zusammen plaudern täten, würde Euch leichter werden, glaub' ich halt.“

Der Schwede hob ein wenig den Kopf. „Den Dank für alles, was Ihr an mir getan habt, will ich Euch wohl später sagen. Denn noch bedarf ich Eurer Hilfe. Wie lasst Euch lohnen werde, weiß ich nicht. Nur eins sagt mir: bin ich frei oder gefangen?“

„Was fällt Euch ein, Herr?“ Der Meister war ganz bestürzt. „Frei seid Ihr doch, im Hause eines schlichten Bürgers der Stadt Celje. Der Marktfelderer laden der Euch hergebracht hat, mit samt dem böhmischen Weibsbild drauf, so wie der ganze Troß und auch das Regiment Ferrari ist längst über alle Berge. Ihr seid mein Gast und gern gesehen, bis Ihr Euch rühen könnt und wieder aus und ein wißt, wie's Euch taugt. Von Lohn und gar Bezahlung wollen wir nicht reden.“

„Ihr seid Katholische?“ fragte der Schwede. Der Meister schwieg ein wenig. „Ja, das sind wir“, er sagte das nicht allzubestimmt. „Doch schau ich nicht auf den Glauben melars Gastes. Menschen sind wir alle.“

„Wir sind hier weit vom Schwedenheer entfernt?“ forschte der andere.

„Das wird wohl richtig sein; ich kenn' mich bei den Sachen nicht so aus“, erläuterte Thomas treuherzig.

„In Bayern oder Sachsen sind sie, glaub' ich. Und das ist mächtig weit von hier. Was sie jetzt brauen mögen, weiß ich nicht. Doch heißt's, sie hätten, seit der König fiel, nicht mehr gar viel zu reden“. Er hielt inne, als er sah, wie der Schwede die Lippen herb zusammen preßte. Und um ihn schnell auf andere Gedanken zu bringen, fragte er geradeheraus: „Nun, mit Verlaub, wöllet Ihr mir Euren Namen sagen?“

„Den werd' ich ja noch haben. Ist auch alles andere hin. Ich heie Paul Hammerfeld und war Kornett im blauen Regimente Gustav Adolfs.“

Sonst erzählte er nichts mehr von sich. Der Meister aber wußte ihn nicht weiter fragen. Auch kam alsbald die Meisterin mit einer Schale heißer Brühe herauf, damit der Gast sich stärke.

Nach einer Weile brachte Lisa frische Weikchen und gab sie zu den anderen in das Küchlein. Der Meister empfahl sich und ging in die Werkstatt hinunter an seine Arbeit.

Paul Hammerfeld aber schaute wieder zu den dunkeln Wolken hinauf, die dahinzogen wie sachte winkende Feenschleier. da und dort rissen sie entzwei und verloren sich im weiten Himmelsraume. Dann verwoben sie sich neu und schlangen lustige Reigen durcheinander wie die Efen dah im Märchenland des Eiländigs. Das stillstehende Mädchen in dem Stübchen, darrinnen er saß, wurde er darüber nicht gewahr.

Meister Thomas hatte recht behalten, als er dem Paul Hammerfeld eine baldige Genesung vorhergesagt. So wie der Frühling mit jedem Tage mächtiger, ward Paul an jedem Morgen stärker und gesünder.

Den Meerschaumleuten war es wie ein Festtag, als er das erste Mal zum Essen in die Stube hinunterkommen konnte. Er saß auf dem Ehrenplatz unter dem Bild von des Meisters Urgroßvater, der vor fünfzig Jahren das Gewölbe und seines Hauses bürgerlichen Wohlstand begründet hatte.

Des Meisters Haar und Bart war säubertlich geschnitten und Frau Barbara hatte eine frischgebackte, blütenweiße Haube umgebunden. Lisa hatte gar ihr

Sonntagkleidchen angezogen. Nur war sie schweigsam und in sich gekehrt wie sonst. Daß sie bis unter's krause Sitzenhaar erdöte, als Paul sich ihr gegenübersetzte, merkte niemand.

Trotz allem ging's recht einsilbig her bei Tisch.

Nachher, während Paul im Garten unter dem Birnbaum saß, von dessen Zweigen weiße Blütenflocken niederfielen, sagte die Meisterin zu ihrem Thomas: „Weißt, Alter, beinahe hätt' ich lieber, der Leopold wär' uns statt des Schweden heimgekommen. Der hat doch was geredet und hat lachen können. Der da ist aber wie ein feinerer Heiliger. Kaum daß er überhaupt den Mund aufmacht. Gott verzeih' mir die Sünd'.“

„Wer weiß, was dem alles widerfahren ist. Man muß halt warten, bis er das Reden wieder lernt. Hab' nur Geduld; es wird sich alles wenden, wie Gott will.“

Der Fliederbusch in der Ecke an des Nachbarn Gartenmauer schickte sich zum Blühen an. Das junge Grün seiner ersten herzigen Blätter glänzte im Sonnenlicht. Fein und sauber war Meerschaums Garten hergerichtet. Man sah ihm die Pflege der fleißigen Frauenhände an. Auch jetzt war Lisa wieder da und jätete das große Salatbet aus.

In früheren Jahren war ihr um diese Zeit so leicht und frei zu Mut gewesen. Wie hätte sie sich der ersten Blumen gefreut und täglich nachgesehen, ob die violetten Fliederbolben nicht schon bald aufbrechen! Wie war der munteren Finken Schlägen ihr so froh erschienen, daß sie ganz von selber alle Stielein sang, die sie nur je gehört oder gelernt hatte.

Und gar am Sonntag, wenns mit den Eltern vor die Stadt hinausging, wie schien ihr damals die Welt so wundervoll, so reich und schön. Damals lebte noch kein Wunsch in ihrem Herzen, der über alles das, was ihr gegeben war, hinausgegangen wäre. Was hätte sie sich auch anders wünschen sollen? Es schien ihr alles, eben wie es war, gerade recht und gut. Wenn auch die andern Leute ihrerseits nicht alle dieser Meinung waren. Schon seit sie denken konnte, war vom Krieg die Rede und öfter sah man fremdes Kriegsvolk in der Stadt. Auch Vater und Mutter hatten manchmal recht sorgenvolle Gesichter und alle Nachbarn jammerten so viel über die schweren Zeiten. Wohl hatte sie selbst dann und wann, ob aber die er Dinge, nachdenklich den blondkopf gesenkt; doch eh' sie sich verlor, auch schon wiederum so recht nach Herzensgrund gesungen.

Jetzt aber schien ihr mit einem Mal die ganze Welt verändert. Keine Nieder wollten ihr mehr einfallen; es war ihr eng und schwer ums Herz. Doch warum es so war, konnte sie sich nicht sagen.

Gebildetes, deutsches Fräulein

wird zur Führung eines kleinen Haushaltes (2 Personen) aufgenommen. Zuschriften sind zu richten an Adolf Stammen, Besitzer, Ormož.

Auto- Mechanikerlehrling

über 16 Jahre alt, wird sofort aufgenommen. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 32427

Tüchtiger, eingeführter

Weinreisender

insbesondere für Oberkrain und fürs Drautal, wird von einer alten Weinfirma in Maribor gesucht. Allfällige Anträge erbeten unter „P 32424“ an die Verwaltung des Blattes.

Lehrjunge

der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, wird für ein Mode- und Manufakturwarengeschäft gesucht. Anträge sind zu richten an die Verwaltung des Blattes. 32410

Hausfabrikation

richten wir ein. Dauernde und sichere Existenz oder Nebenverdienst. Besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos.

Chem. Fabrik Aylsdorf
Inh.: R. Münkner, Zeitz-Aylsdorf.

Den geehrten Damen und Herren

empfiehlt sich zur Anfertigung von sehr dauerhaften Strapaz-, als auch Sport- und Luxuschuhen aus prima Rohmaterial die bestrenommierte Schuherzeugungswerkstätte

„Special“

Celje, Za kresijo 5.

Annahme sämtlicher Schuhreparaturen.

Gastwirtel

In den Tagen des Alkoholverbotes bietet euren Gästen den vorzüglichen

alkoholfreien Apfelsaft

zu Din 6 per Liter zu haben bei M. Perc, Zavodna (Nähe Felsenkeller.)

Heiratsantrag.

Intellig. Gutsbesitzerssohn im Saantale sucht inf. Übernahme d. väterl. Besitzes eine passende, wirtschaftl. gebildete Lebensgefährtin im Alter von 25 bis 30 Jahren. Ernstgemeinte Anträge mit Bild unter „Saantale Nr. 32412“ an die Verwltg. d. Bl. erbeten.

Nur kurze Zeit!

Wegen vorgerückter Saison werden

Samthüte

zu staunend billigen Preisen abgegeben bei

Mary Smolniker

im Palais der I. hrvatska štedionica.

Holzproduzenten

Suche per Frühjahrslieferung slovenisches Holzmaterial, Schnittware, besäumtes Holz, Pausen, Brunnenstangen, Rebenpföcke, Eiche, Esche, Erle, Buche etc. rund und schnitten, Brennholz, Holzkohle etc. Offerte zu senden **Sombor, Postbox 40.**

Neu eingelangt!

Elegante Seidenhüte

für die Uebergangssaison in den apartesten Formen und zu soliden Preisen bei

Mary Smolniker, Modistin
im Palais der I. hrvatska štedionica.

Grosses möbl. Zimmer

mit 2 Betten, 2 Fenster, Gassonfront, mitte der Stadt gelegen, mit elektr. Licht, ist an einen oder zwei Herren, mit oder ohne Pension, sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 32385

Grosses, geräumiges

Magazin

zu vermieten. Anfragen in der Verwaltung des Blattes. 32429

Magenleidend?

Hofrat Dr. med. Arthur Ritter von Bielka, Wien schreibt: „Ich litt an überschüssiger Magensäure. Nach einer dreiwöchentlichen Kur mit

„VENEICIN“

brauche ich kein Natriumbicarbonat mehr, welches ich seit Jahren nicht missen konnte.“ Das schwefelhaltige Heilwasser „Venecin“ hat bei Heilung von Magengeschwüren, Magenkatarrh, Empfindlichkeit des Magens etc. wunderbare Resultate zu verzeichnen, wofür unsere Broschüre, die wir auf Wunsch gratis versenden, authentisch zu berichten weiss.

„Venecin“ ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich, in Zagreb die Flasche à 30 Din, ausserhalb Zagreb à 35 Din.

Generaldepot für SHS:
Cosmochemia k. d., Zagreb, Račkoga ul. 7a.

Deutsches

Kinderstubenmädchen

zu einem vierjährigen Mädel gesucht. Nur mit Jahreszeugnissen. Nähkenntnisse, peinliche Sauberkeit unbedingt erforderlich. Bild, Zeugnisse und Ansprüche an Ingenieur Osvald, Zagreb, Bakačeva 3.

Grosser

Bücherkasten

(Nuss) preiswert zu verkaufen. Anfragen in der Verwltg. d. Bl. 32418

Arisches Mädchenheim

Heimgard

in St. Andra am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

DRUCK

SORTEN

für Industrie, Handel und Gewerbe in einfacher u. feinsten Ausführung liefert

„CELEJA“

Celje, Prešernova ulica 5

Dr. Schaefer's Epilepsan

gegen die

Epilepsie - Krämpfe, Fallsucht

Seit 25 Jahren bestens bewährt. Täglich eingehende Anerkennungen. Nähere Auskunft und Versand durch: **Apotheke Sv. Stjepan, Osijek III.**

BRAZAY

Franzbranntwein mit Menthol

ist das beste Hausmittel!

Bei Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, bei Reissen in den Gliedern u. bei Schmerzen als Folge einer Erkältung bei Rheuma, Muskel- u. gichtische Schmerzen, Müdigkeit sind die schmerz-



Ges. geschützt

zenden Stellen mit Brazay Franzbranntwein einzureiben. Bei Magenschmerzen etc auf Zucker genommen od. als Beimischung ins Badewasser unübertrefflich.

Überall erhältlich! — Wo nicht zu erhalten dort wende man sich an die Generalvertretung und Depot für Jugoslawien: **DESTILAT d. d., ZEMUN.**

Vertretung u. Depot für Slovenien u. Medjumurje: **A. ŠARABON, Ljubljana.**

Chemisches Laboratorium

für Industrie, Landwirtschaft und Handel.

Bodenanalysen mit Feststellung des Düngebedürfnisses, Untersuchung und Wertbestimmung von Kunstdünger.

Untersuchung von Kupfervitriol u. anderen Schädlingsbekämpfungsmitteln.

Untersuchung von Wein, Feststellung von Weinkrankheiten und deren Behebung. Klärung sämtlicher Weinsorten.

Sämtliche Analysen für den Bedarf der Industrie.

Lieferung von Reinhefe zu Gärungs- und Umgärungszwecken, sowie Schädlingsbekämpfungsmittel „Conchynol“, „Arbinol“ und „Hmelin“, für den Wein-, Obst- und Hopfenbau.

Chemisch reine Präparate für Industrielaboratorien u. dgl., wie Normalsäuren, Normallaugen, konzentrierte und verdünnte Lösungen usw.

MARIBOR, Trg Svobode 3

Einlagenstand:
Din 13.000.000.—

Gegründet
1900

Geldverkehr:
Din 90.000.000.—

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruza s neomejeno zavezo

im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15

übernimmt

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“